

# Keine Angst: Diese Männer tun Gutes

**Tätowierte Boxer als Security** In den Basler Gartenbädern sind dieses Jahr Sicherheitsleute mit respekteinflössender Erscheinung im Einsatz. Das ist volle Absicht.

**Julia Konstantinidis**

Zwischen planschenden Kindern, längenziehenden Schwimmerinnen und sonnenbadenden Gästen wirken sie wie Fremdkörper: Schwarz gekleidete Männer, meist beeindruckend tätowiert und muskelgestählt, drehen dieses Jahr in den Basler Bädern zwischen den Wasserbecken ihre Runden oder markieren beim Kassenhäuschen Präsenz. Auf unbescholtene Badegäste mögen sie bedrohlich wirken, auf Unruhestifter respekteinflössend: Mit ihnen möchte man sich lieber nicht anlegen. Das ist Absicht: «Security-Leute müssen eindrücklich sein», sagt Peter Portmann, Leiter Bäder, Kunststeinbahnen und Gastronomie beim Basler Sportamt.

An Tagen mit hohem Besucheraufkommen arbeite er schon seit Jahren mit Sicherheitsfirmen zusammen: «Unser Personal muss dann in erster Linie für die Sicherheit sorgen. Sie haben keine Zeit, um sich um renitente Gäste zu kümmern.» Deshalb würden punktuell an Spitzentagen Security-Mitarbeitende in den Bädern aufgeboten. Dies vor allem im Bachgraben und im Joggeli, «im Eglisee dieses Jahr bisher nicht. Dort sind die Besucherzahlen nicht so hoch», so Portmann.

## Wer nicht hört, geht heim

Die tätowierten und muskulösen Sicherheitsleute gehören zur Firma FC Security. Mit ihr arbeite man dieses Jahr erstmals zusammen. Mitglieder des Fightclub Basel gründeten sie vor über 20 Jahren. Beim Club handelt es sich laut FC-Security-Geschäftsführer Hugo Silva um einen familiären Verein, in dem Fightboxen und Kickboxen trainiert werden. «Einige von uns arbeiten



Mike (links) und Toni (rechts) im Einsatz an der Kasse des Gartenbads St. Jakob. Foto: Kostas Maros

schon lange im Security-Bereich, deshalb haben wir die Firma gegründet.» Während Mitarbeitende der FC Security in früheren Einsätzen im Gartenbad Bachgraben noch in Club-Shirts arbeiteten und damit für Irritationen bei den Badegästen sorgten, tragen sie mittlerweile neutrale schwarze T-Shirts, die sie als Security ausweisen.

Anita Da Ruos, Leiterin des Gartenbads St. Jakob, ist froh um die beeindruckende Ausstrahlung der Security. «Klar, eine Sicherheitsfirma polarisiert, aber die Leute haben Respekt vor den Securitys.» Und das brauche es, wenn es etwa an der Kasse zu

brenzlichen Situationen komme, weil Gäste ins Bad gelangen wollten, ohne zu bezahlen. Manchmal versuchten Jugendliche auch, über Zäune und Mauern zu klettern, um ins Bad zu kommen. Oder es wurden Türen ausgehängt und Toiletten absichtlich mit Papier verstopft, «diese Leute hat die Security erwischt», sagt Da Ruos. Weitere Einsatzgebiete für die Sicherheitsleute seien Konflikte am Beckenrand oder die Verhinderung von Diebstählen. «Es gab auch schon Jahre, in denen wir Gruppen beobachteten, die Ausschau danach hielten, was man stehlen könnte», so Da Ruos.

Die Securitys Toni und Mike, die an einem heißen Dienstagmittag im Joggeli im Einsatz sind, können durchaus bedrohlich wirken. Im Gespräch allerdings wählt Toni mit sanfter Stimme seine Worte bedächtig aus. «Wir wollen helfen und schauen, dass die Bademeister möglichst wenig zu tun haben.» Er sei auch schon von irritierten Badegästen angesprochen worden, sagt der Mann vom Typ Schwarzenegger: «Ich erkläre ihnen dann unsere Aufgaben, und dann verstehen es die Leute.» Alle Mitarbeitenden der FC Security – einige sind nicht Vereinsmitglieder im Fightclub –

haben eine Ausbildung absolviert und einen entsprechenden Security-Schein.

Bis jetzt seien seine Einsätze gut verlaufen. Bei ihrem Erscheinen hörten etwa Jugendliche, die über die Stränge schlagen, schnell mal mit dem Provozieren auf. Er spreche Ermahnungen aus, «beim zweiten Mal strenger, dann klappts meistens», sagt Toni. Müsse er ein weiteres Mal eingreifen, begleite er die Unruhestifter aus dem Bad hinaus. «Dann haben sie für den Rest des Tages keinen Zutritt mehr.» Laut Badleiterin Da Ruos wird diese Massnahme immer mal wieder angewendet.

Seltener wird ein Hausverbot ausgesprochen, das während eines Jahres und für alle Sportanlagen gilt, die der Kanton Basel-Stadt betreibt. Bis es so weit kommt, müssen laut Peter Portmann grobe Verfehlungen wie körperliche Gewalt, Diebstahl oder auch sexistisches Verhalten gegenüber Angestellten oder Besucherinnen und Besuchern der Bäder vorgefallen sein. Gemäss Portmann wurden dieses Jahr rund ein halbes Dutzend Hausverbote ausgesprochen.

## Respekt hat abgenommen

Badleiterin Anita Da Ruos kann sich nicht genau daran erinnern, wann im Joggeli zum ersten Mal Sicherheitspersonal zur Unterstützung der Bademeister eingesetzt wurde. «Seit einigen Jahren nehmen wir diesen Dienst an einzelnen Tagen in Anspruch», so die 53-Jährige, die das Joggeli seit 2021 leitet und seit knapp 20 Jahren im Gartenbad tätig ist.

In dieser Zeit habe sich das Gesellschaftsverständnis verändert, so Da Ruos. Der Ton werde schneller gehässig, und die Gäste getrauten sich nicht mehr, selber einzugreifen, wenn sie etwas sähen, das nicht den Regeln entspreche: «Die Gereiztheit und Respektlosigkeit haben zugenommen.» Und dies auch gegenüber den Bademeistern, die von Amtes wegen eigentlich Respektspersonen sein müssten. Da heisse es dann schnell mal «du hast mir gar nichts zu sagen», sagt Da Ruos.

Portmann kennt das Problem: «Es gibt erwachsene Männer, die eine Frau als Bademeisterin nicht akzeptieren.» Für solche Fälle sind nun Toni und Mike in den Gartenbädern unterwegs, denn Portmann möchte seinen Auftrag erfüllen, der eigentlich ganz einfach ist, «den Gästen ein gutes Erlebnis zu bieten».